

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 20

Rubrik: Unsere Meinung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestimmungsrecht zu wahren. Noch etwas früher haben die USA mit vergleichbaren Interventionen Westeuropa zweimal gerettet. Die Hilfe wird in Ländern geleistet, die von Guerillakämpfern bedroht sind, welche von Moskau unterstützt werden. Wo solche amerikanische Hilfe scheiterte, wie in Vietnam, hat sich die Tragik der kommunistischen Machtübernahme am Flüchtlingsstrom ablesen lassen. Wie überhaupt etwa 90 Prozent der Flüchtlinge auf der Welt kommunistischen Regimen anzulasten sind. In Ungarn, in der Tschechoslowakei und in Afghanistan hat die UdSSR mit einer Invasion auf Einladung sehr kleiner Minderheiten nicht nur interveniert, sondern sich als Besatzungsmacht etabliert.

9.

Es geht nicht um ein Entweder-Oder. Wenn die besseren sozialen Zustände einen grösseren Schutz vor kommunistischen Umtrieben gewähren würden, dürfte es in der Schweiz keine links- oder rechtsextremen Bewegungen mehr geben. Man wäre sogar versucht, von einer Gegenläufigkeit zu sprechen, indem die Anfälligkeit auf extremistische Bewegungen mit der sozialen Sicherheit zu wachsen scheint, gemäss der alten Einsicht: es ist nichts so schwer zu ertragen wie eine Reihe von guten Tagen. Aber das sind vordergründige Betrachtungsweisen. Moskau bedroht uns nicht mit seiner Ideologie, sondern mit seiner diktatorischen Macht. Und auf dieser Ebene spielen die sozialen Bedingungen eine eher untergeordnete Rolle im Vergleich zur Bedrohungslage. Wenn wir das Rüstungsgleichgewicht nicht wiederherstellen, dafür noch mehr soziale Sicherheit gewähren, werden wir vermutlich wie eine reife Frucht gepflückt werden können.

10.

Nein, es besteht durchaus kein Widerspruch zwischen beiden Aussagen. Die UdSSR wird auch bei ihrer militärischen Überlegenheit keinen militärischen Krieg auslösen. Sie müsste ihn verlieren, weil im militärischen Krieg – im Gegensatz zum politischen Krieg, den Moskau seit langem und erfolgreich führt – die Motivation der Völker eine grosse Rolle spielt. Und auf die Einsatzbereitschaft ihrer eigenen Völker kann sich die Sowjetunion kaum, auf jene der Satelliten sicher nicht verlassen. Die Sowjetunion will die militärische Überlegenheit gar nicht absichern, um einen militärischen Krieg führen zu können, sondern um sie als Droh- und Erpressungsinstrument im Rahmen des politischen Krieges zu verwenden.

Zum Abschluss darf ich mir noch eine Anmerkung erlauben. Ihre Fragen zeigen mir, dass Sie zwar den Krieg als Alternative des Friedens erkennen, jedoch die zwei Formen des Krieges, die klassische militärische und die neuartige politische, verkennen. In verschiedenen Korrespondenzen habe ich zu dieser Frage Stellung genommen. Sie wurden kürzlich unter dem Titel «Kontroversen» von Erwin Heimann herausgegeben. Darauf wie übrigens auch auf die kleine Schrift «Aussenpolitik im Wandel» darf ich Sie verweisen.

Peter Sager

Briefe

Mig-Patrouillen über Finnland

Während die Sowjetführer die Unantastbarkeit ihres «heiligen» Territoriums proklamieren, verletzen sie selbst das Territorium ihrer Nachbarn: regelmässig, bewusst und systematisch. Und zwar nicht mit Passagierflugzeugen, sondern mit Kriegsflugzeugen. Zu diesem Thema bringen wir eine Zuschrift aus Helsinki.

Es ist Sommer, Sonntagmorgen früh kurz vor 5 Uhr. Wir sind draussen auf einer Insel, etwa 50 km süd-südwestlich von Turku, aber immer noch mindestens 50 km nördlich der südlichsten finnischen Inseln und also noch lange nicht an der Grenze des Hoheitsgebietes, und schauen in den wolkenlosen Himmel. Schon haben drei superschnelle sowjetische Kriegsflugzeuge, Mig-21 oder Mig-25, ihre weissen Kondensstreifen in das Blau gezeichnet. Wie gestern, wie vorgestern, wie jeden Tag. Nur sieht man es nicht immer so deutlich.

Von finnischen Militärpiloten gesteuert? Bestimmt nicht. Die Maschinen kommen vom Osten her. Aus der Sowjetunion.

Ein Bekannter, der vom Verteidigungsministerium auf Suomenlinna angestellt ist, hat uns berichtet, dass täglich Meldungen einlaufen über die Verletzungen des finnischen Luftraums durch

Mig-Flugzeuge «unbekannter Nationalität». Die Rapporte darüber füllen im Archiv schon ein Regal von sechs Metern Länge. Die Nationalität muss immer «unbekannt» sein. Denn wenn sie bekannt wäre, müsste man ja beim Grenzverletzer protestieren. Und das darf nicht sein; dafür kennt man den grossen Unbekannten zu gut.

*

Lassen sich die Finnen das andauernde Überfliegen ihres Landes durch fremde Militärflugzeuge ohne ein Wort des Widerspruchs gefallen? Die Probe aus Exempel ist in der Öffentlichkeit einmal gemacht worden.

Vor Jahren hatte ein redaktioneller Leitartikel der illustrierten Wochenzeitschrift «Suomen Kuvalehti» das Thema der Luftraumverletzungen behandelt und gefordert, dass ein Parlamentsabgeordneter endlich Mut fasse und dafür Sorge, dass dieser Unfug abgestellt werde.

Daraufhin geschah auch tatsächlich etwas. Der Chefredaktor jener Zeitschrift war kurze Zeit später nicht mehr auf seinem Posten.

*

Der Abschuss eines koreanischen Passagierflugzeuges mit 269 Menschen an Bord ist noch nicht vergessen. Auch nicht die Aussage von Aussenminister Andrej Gromyko, dass der Abschussbefehl zu recht gegeben worden sei, und dass jedes unbefugte Überfliegen des sowjetischen Luftraums in Zukunft genauso geahndet werde.

Am 10. September hat der 18köpfige Pilotenrat der Finnair, der staatlichen finnischen Luftverkehrsgesellschaft, einstimmig beschlossen, sich dem Boykott der westlichen Demokratien anzuschliessen und zwei Wochen lang nicht nach Moskau zu fliegen. Dass der Beschluss immerhin Mut brauchte, zeigte schon am nächsten Tag der lebhaftige Protest des Finnair-Direktors. Aber die Piloten liessen sich nicht einschüchtern und setzten ihren Boykott-Beschluss ab 12. September in die Tat um. Für einmal hatte die «Finnlandisierung» nicht funktioniert. *PBV*

Unsere Meinung

Neurosen der Sowjetführer?

Der schwedische Generalstabschef hat bestätigt, dass «fremde» U-Boote weiterhin in den schwedischen Territorialgewässern operieren. Weil «fremd» hier für sowjetisch steht, stellt sich die Frage, mit welchen Ellen man Territorialverletzungen messen soll.

Ist die Sowjetführung krankhaft überempfindlich, wenn es um die Unantastbarkeit ihres Territoriums geht? Diese Frage ist ein sporadisches Thema in der westlichen Öffentlichkeit, aber nach dem Jumbo-Abschuss ist sie regelrecht traktandiert worden. Ich meine: völlig zu Unrecht.

Ich finde es nicht zum erstenmal eine komische Übung. Nach jedem sowjetischen «Fehlverhalten» machen sich einige besorgte Diagnostiker bei uns daran, den Verursacher als einen Patienten zu verstehen und seine mentalen Gebrechen psychoanalytisch auszuleuchten. Einen «Patienten», der ein paar tausendmal robuster ist als sie selbst, der sie nicht im geringsten konsultiert und sich von ihnen schon gar nicht behandeln lässt.

«Die Katze entwickelt ein böses Verhalten uns gegenüber», sagte zur Maus der Mäuserich; «wir sollten herausfinden, was für einen Komplex sie hat.»



Stell dir vor: Du spazierst so vor dich hin, und plötzlich stehst du vor einem mächtigen Kerl, der dir eine herunterhaut, dass du hinfällst. Danach erklärst du mir die Sache: «Der Mann da hatte einen übermässigen Revierinstinkt; als ich ihm ungewollt zu nahe trat, fühlte er sich bedroht und reagierte aus Urangst um seinen Besitzesstand aggressiv.» Das ist deine Diagnose. Nun bist du schwach, und er ist stark. Und da musst du mir schon verzeihen, wenn ich mehr an deine Angst glaube als an seine.

Und das ist noch nicht einmal alles. Denn du musst dir ferner vorstellen, dass es gestern zu einer ganz ähnlichen Situation gekommen ist, nur mit anderer Rollenverteilung. Gestern bist du in deinem Garten gewesen und hast plötzlich gesehen, wie der nämliche Kerl dort stand, mit Stiefeln in deinem Blumenbeet, und sich deine Zwetschgen pflückte. Weil du nicht mehr unbemerkt zurück konntest, hast du diskret gehüstelt. Daraufhin hat er dir den Zwetschgenkern ins Gesicht gespuckt und gebrüllt: «Jetzt sucht er schon wieder Streit, dieser Schlägertyp.» Du hast ihm glaubhaft versichert, dass das nicht zutrefte, und tatsächlich mit Erfolg. Als er sich Richtung Apfelbaum im nächsten Garten entfernte, brummte er bloss noch, um des lieben Friedens willen gebe er diesmal nach, aber ein zweites Mal lasse er sich eine solche Provokation nicht gefallen.

Und auch gestern hattest du mir die Sache erklärt: «Der Mann da hat kein so anerzogenes Revierverhältnis wie unsereiner. Das muss man einsehen, denn nichts wäre falscher, als ihm unsere Denkmuster mit Gewalt aufzwingen zu wollen. Man muss nur vernünftig mit ihm reden; dann bleibt er ganz friedlich; das war doch eben sehr schön zu sehen.»

Mit Verlaub: Zu sehen war in Wirklichkeit, dass dir der Zwetschgenstein mit seiner Spucke dran noch im Gesicht klebte und dass das Klugreden vom Klugsch... kam.



In jeder dieser beiden vorgestellten Situationen separat sind die psychologischen Exkurse über die innere Beschaffenheit des Riesenkerls grotesk, wie immer es um ihre wissenschaftliche Güte «an sich» bestellt sein mag. Aber wenn man die beiden Situationen zusammennimmt, dann ist auch der letzte Rest vom blossen Argumentationswert futsch, und zurück bleibt blanker Irrsinn.

Und diesen Irrsinn haben wir heute, wenn uns das Verhalten der Sowjetunion aus psychischen Komplexen erklärt wird (als ob die Supermacht ein Homo patiens auf unserer Couch wäre), und zwar so, dass unsere Diagnosen einander ausschliessen.



«Das sowjetische Territorium und die Grenzen der Sowjetunion sind heilig.» So sprach der sowjetische Aussenminister Gromyko am 8. September in Madrid. Man *könnte* daraus (wenn man in akademischer Grosszügigkeit über die

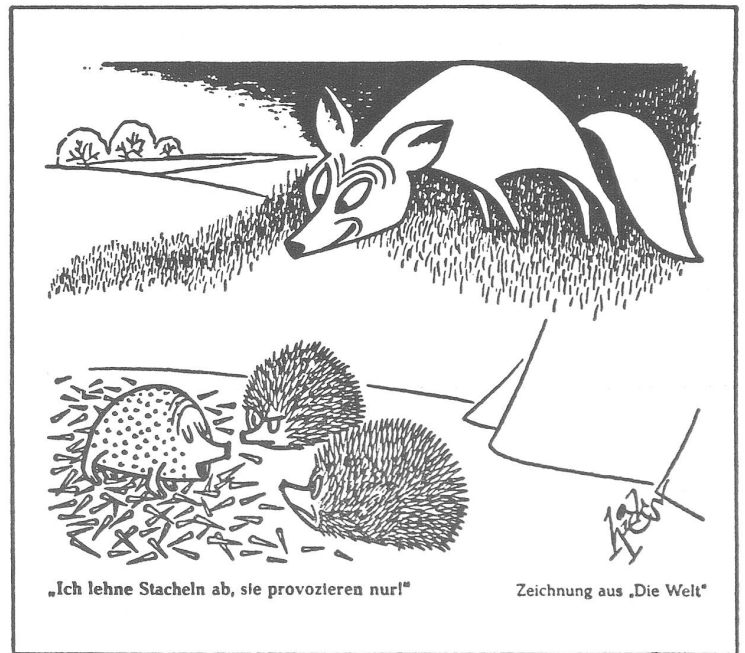
realen Grössen- und Machtverhältnisse hinwegsieht) ein übersteigertes Vaterlandsgefühl ableiten, eine Absolutheit des Gebietsprinzips, dem Menschenleben untergeordnet würden, eine Fixierung auf die Revierunantastbarkeit sozusagen. (Und je unmarxistischer so etwas ist, desto russischer wird man es vermutlich nennen; such Therapo, such schön die Nachwirkungen aus den frühkindlichen Schädigungen!) Also das *könnte* man; wie gesagt, Verhältnisblödsinn immer vorausgesetzt.



Aber das kann man nicht mehr, wenn die gleiche Sowjetunion, der die Grenzen so abnormal heilig sind, ihre Unterseeboote (Kriegseinheiten, bitte, und keine Passagierschiffe mit oder ohne heimli-

gische Erklärung in der westlichen Öffentlichkeit: den sowjetischen «Einkreisungskomplex». Wahrhaftig. Schaut euch die Sowjetunion an, die schon ihr eigenes Riesenterritorium um die halbe Erde schlingt, schaut euch ihre riesigen Ablagen in allen Erdteilen ausser Australien an: Demnächst wird sie von einer kanakischen Insel ganz allein eingekreist sein, aber wir werden nicht aufhören, Verständnis für ihr Bedürfnis zu zeigen, auf die Bedrohung zu reagieren.

Sicher, wir können nicht in die Gehirne der Sowjetführer schauen. Vielleicht haben sie den Einkreisungskomplex tatsächlich. Nur ist er dann von gleicher Beschaffenheit wie der Einkreisungskomplex der Boa constrictor gegenüber dem Meerschweinchen.



chen Spionageauftrag!) in die Fjorde Norwegens und in die Küstengewässer des neutralen Schweden schickt, ununterbrochen, beharrlich und unverschämt. Nachdem ein havariertes Stück von den Schweden (weil sie fast nicht anders konnten) identifiziert worden war, hatte sie nicht einmal eine Kunstpause eingelegt, und auch diesen Sommer über haben sich die «unbekannten» U-Boote (hier vertreten die «Psychiater» die Ansicht, man dürfe den «Patienten» nicht durch unnötiges Exponieren aus dem Gleichgewicht bringen) wieder fröhlich in den gänzlich ungeheiligten Hoheitsgebieten schwächerer Nachbarn getummelt. Übertriebenes Empfinden für die Heiligkeit des Staatsterritoriums – denkste! Natürlich gibt es, wenn man so will, die sowjetische Überempfindlichkeit. Es ist die ganz spezifische Sensibilität des Vollgewichtigen, der dir auf die Zehen tritt und erobert ist, wenn du dich nicht entschuldigst.



Als die Sowjetarmee vor bald vier Jahren über Afghanistan herfiel, gab es auch eine psycholo-



gische Erklärung in der westlichen Öffentlichkeit: den sowjetischen Machthaber fürchten keine Invasion von aussen, nicht einmal eine eingebildete; wie sollten sie auch? Sorgen bezüglich der Heimat haben sie trotzdem, aber nicht Angst *um* das Vaterland, sondern Angst *vor* dem Vaterland. Wie sie selber wissen, dass sie Eroberer sind, so wissen sie auch selber, dass sie Diktatoren sind.

Gottfried Kellers Devise war: Achte eines jeden Vaterland, aber das deine liebe. Ihre Devise ist: Missachte eines jeden Vaterland, aber das deine fürchte. Das ist kein Komplex, sondern die Logik der Diktatur. Und wenn diese die Bedrohung durch den feindlichen Imperialismus geltend macht, ist das wiederum kein Komplex, sondern eine Lüge.

Lügen haben kurze Beine. Deshalb reiten sie am liebsten auf den Schultern jener, die sich nicht getrauen, sie abzuwerfen. *cb*